

Buchbesprechung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **56 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

SILVIA SPADA PINTARELLI: *Fresken in Südtirol*. Aufnahmen von MARK E. SMITH. Mit Beiträgen von PAOLA BASSETTI CARLINI und CLAUDIA SCARMAGNAN TRUZZI. Originalausgabe: *Affreschi in Alto Adige* (Arsenale Editrice, Venezia 1997). Übersetzt aus dem Italienischen von Maria Pia De Martin (Hirmer Verlag GmbH, München, 1997), 251 S., 240 Farbbildungen.

Die mit Vorliebe als «Durchzugsland Südtirol» bezeichnete Landschaft südlich des Brenners wird in kunsttopographischer Hinsicht bereits 1987 von Harald Keller «Südtirol-Kunstlandschaft oder Pass- und Strassenland?» mit Fragezeichen behandelt. Das Gebiet liegt im Schnittpunkt dreier Bistümer – Trient, Brixen und Chur –, welche die kulturelle Entwicklung des Landes wesentlich mitbestimmt haben. Ausserdem ist es aufgrund der bestehenden Alpenübergänge wiederholt im Spannungsfeld nördlicher und südlicher Machtinteressen gestanden. Ansässige Adelsgeschlechter, Merkantilgesellschaften und einzelne Städte wussten die wirtschaftlichen Vorteile zu nützen und auszubauen.

Südtirol zeichnet sich durch einen reichen Bestand an Wandmalereien aus, welche dank sorgfältiger Restaurierung in bemerkenswertem farbqualitativen Zustand erhalten sind. Intakte Apsis- ausmalungen, profane Zyklen in Schlössern und bischöflichen Ansitzen, vollständig ausgemalte Kreuzgänge sowie Heiligenviten an Längswänden von Kirchen und Kapellen bilden eine kaum überschaubare Fülle von erhaltenen Fresken. Sie verteilen sich auf verschiedene Orte und Talschaften, die oft weit voneinander entfernt doch meistens leicht zugänglich sind. Die Schwierigkeit besteht vielmehr in einer fassbaren Definition der Kunstlandschaft Südtirol, welche eigentlich das Trentino, Nord- und Osttirol und Teile der Schweiz miteinschliesst. Zudem wird auch durch die verstreute Erwähnung der Wandmalereien in Sammelbänden der Kunst Tirols, wie in Atz, Weingartner oder Egg zusätzlich Unübersichtlichkeit geschaffen. Zwar haben die in der Athesia- und Pluristamp-Reihe erschienenen Monographien von Wolfsgruber, Stampfer, Rüber, Rainer, Eller und die den Zeitraum 1260–1360 abdeckende stilistische Untersuchung von Kofler-Engl einzelne Kapitel beleuchtet, einen Überblick vermisste man aber bisher, sieht man vom handlichen, kleinen Kunstführer Marseilers, 1991, ab. Seit letztem Herbst gibt es eine geographisch definierte, systematische Zusammenstellung der Fresken im Südtirol. Nun liegt dem Kunstinteressierten, der sich in erster Linie betrachtend mit den Bilderwelten auseinandersetzen möchte der prachtvolle, grossformatige Bildband von Pintarelli-Smith vor. Ganz neu ist die Herausgabe eines gattungsspezifischen Werkes zwar nicht: Garbers und Morassis Sammelbände der Wandmalereien erschienen in den späten zwanziger- und Anfang der dreissiger-Jahre; sie sind mittlerweile schwer greifbar. 1973 veröffentlichte Nicolò Rasmus das Buch «*Affreschi medievali atesini*», das 1973 in der deutschen Fassung «*Wandmalereien in Südtirol*» erschien. Seinem Werk fühlt sich Silvia Spada Pintarelli, die gleichwohl einen Bogen über «1000 Jahre Wandmalerei» spannt, aufgrund enger Zusammenarbeit stark verpflichtet.

Der Anspruch, ein Millenium im Überblick darzustellen, ist hoch, daher sind Abstriche und ein rigides Auswahlverfahren bei

einem dreiteiligen Aufbau des Buches unvermeidbar. Einleitend findet eine epochenübergreifende Besprechung des Themas statt, wobei bedeutende Objekte festgehalten und weniger bekannte nur andeutungsweise erwähnt werden. Wesentlich sind dabei Hinweise auf die im katalogartigen Hauptteil nicht berücksichtigten Fresken, sowie Verweise auf jüngste oder noch bevorstehende Freilegungen. Wertvoll sind auch erstmals veröffentlichte Abbildungen wie die Maestas von Burgeis, während die Einordnung in sich abfolgende Stilepochen manchmal als zu gesucht erscheint, beispielsweise wenn die Malereien in Gratsch die ottonische Lücke füllen oder der Übergang von Romanik zu Frühgotik dokumentiert werden soll.

Die vorgelegte These der Stilentwicklung übernimmt das von Rasmus entwickelte Romanik-Konzept einer von Marienberg ausgehenden Vinschgau-Strömung oder -Schule, die sich der Etsch entlang abwärts bis nach Tramin und Romeno fortsetzt. Byzantinische Einflüsse aus Venedig und Aquileia sollen hier vorwiegend gewirkt haben, während in Brixen und Rodenegg aufgrund der Zugehörigkeit der Diözese zum Erzbistum, Salzburg bestimmend gewesen sein soll. Dass Rasmus in späteren Publikationen die Wandmalereien des oberen Vinschgau auch mit dem «Brixner Kreis» in Verbindung bringt, wird ebenfalls erwähnt. Das 14., 15. und 16. Jahrhundert ist in drei Abschnitte unterteilt. Dabei trifft zuerst der nordische Linearstil auf gotteske Malereiströmungen aus dem Süden. Nach einer Blütezeit der Bozner-Malerschule treten Veroneser und böhmische Stilelemente auf. Ein Überblick über Renaissance, Manierismus und Barock an den bischöflichen Höfen von Trient und Brixen sowie die Erwähnung vier bedeutender Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts schliessen die Einleitung ab.

Den umfangreichen Hauptteil des Buches bildet die Darstellung einzelner «Freskenzyklen» in chronologischer Reihenfolge. Jedem Objekt sind neben illustren, oft seitenübergreifenden Detailaufnahmen auch kleine Wiedergaben des Gebäudes angefügt. Durch Gesamtaufnahmen kann der Leser sich eine Vorstellung des Malerei-Komplexes bilden, was entscheidend für die Orientierung des Betrachters ist: So zum Beispiel von der Gewölbeausmalung in St. Johann in Taufers oder in der Friedhofskapelle in Riffian. Auch die Grossaufnahmen einzelner Szenen und Bildausschnitte sind von beeindruckender Qualität. Sie werden von einem leicht lesbaren einspaltigen Text begleitet, der jeweils historische Daten, eine Gesamtbeschreibung, ausführliche Hände- und Stilunterscheidungen und abschliessend eine bündige Literaturbesprechung enthält.

Im Anhang werden die 23 behandelten Freskenzyklen einzeln bibliographisch aufgeschlossen. Ein Register mit Orten, Namen und Themen beschliesst den Band.

Bei der im mittleren Katalog vorgenommenen Dreiteilung in Romanik, Gotik und Neuzeit ist die Wandmalerei des 16.–18. Jahrhunderts etwas zu kurz gekommen. Eine eingehende Lektüre vermittelt jedoch die Sorgfalt, mit welcher der Text bearbeitet wurde. Der Bildteil enthält viele neuwertige Aufnahmen, wie die der Wandgemälde Josef Schöpfs im Ahrntal oder diejenigen Martin Knollers in der Gerstburg. Dies sind wichtige Beiträge zur Erhellung weniger untersuchter und daher weniger bekannter Jahr-

hunderte. Dagegen weisen die gotischen Wandmalereien der Johanneskapelle des Dominikanerklosters in Bozen, von Schloss Runkelstein oder im Brixner Kreuzgang bereits einen hohen Bekanntheitsgrad auf. Letzterer konnte wegen seiner Komplexität nur ausschnitthaft behandelt werden, dafür wird auch die dortige Johanneskapelle miteinbezogen. Dass Terlan, Rentsch und Riffian berücksichtigt wurden, setzt neue Akzente. Spärlich sind dagegen die Fragmente des Neustifter Kreuzgangs, da die Ausmalung teilweise durch Einsetzen von Prälatengrabsteinen, teilweise durch die rege Bautätigkeit des Augustinerchorherrenstifts im 14. und 15. Jahrhundert zerstört wurden. Darauf müsste vermehrt Bezug genommen werden, vor allem weil architektonische Strukturen über eine rein stilistische Einordnung hinaus interessante chronologische Schlüsse erlauben. Die dekorative Ausstattung von St. Valentin in Tramin ist im Vergleich zu anderen Werken und wohl aufgrund der gleichnamigen Dissertation der Autorin etwas zu ausführlich ausgefallen; hier hätte man vielleicht zu Gunsten ebenso bedeutender Kirchengemälden wie die der Sterzinger Spitalkirche, die von Klerant, Durnholz, Schenna, oder Morter zurückstehen können.

Der Katalogteil der vorromanischen und romanischen Fresken ist sehr ausführlich, schön und übersichtlich dargestellt. Mängel treten hier einzig im Textbereich auf, beispielsweise wenn Hinweise auf «jüngste» Forschungsergebnisse sich auf einen Zeitraum zwischen 1983–1992 beziehen oder wenn Lizentiats- und Diplomarbeiten der Jahre 1991–1996 wie diejenige über Hocheppan (Universität Salzburg), St. Johann in Taufers (Universität Basel) und Tramin (Universität Zürich), vielleicht weil nicht greifbar, unbeachtet blieben. Unverzeihbar ist allerdings, wenn Birlauf-Bonnets publizierte Dissertation von 1986 über Rodenegg aber

allem Anschein nach nicht berücksichtigt wurde; darauf deutet die Schlussaussage von Seite 108 hin, die eine Untersuchung der literarischen Vorlage vorschlägt. Ausserdem tragen rhetorische Aussagen wie «ist noch zu klären», «sollte genauer untersucht werden», nicht unbedingt zu einer Transparenz des Textes bei. Begriffe wie «Expressivität», «Realismus» oder «Perspektive» beinhalten immer auch eine moderne Konnotation, die für Wandmalereien romanischer Zeit nicht besonders angemessen erscheint.

Die bereits in der Einleitung ausgeführte evolutive Stilbetrachtung der Fresken wird in den Texten des Katalogs teilweise übernommen. Sie bemüht sich in erster Linie um die Zuschreibung der Werke an die jeweiligen Meister, ortet Stileinflüsse und berücksichtigt oftmals die historischen Prämissen und Kontexte zu wenig. Beispielsweise ist für die Autorin Meister Leonhard von Brixen «mehr ein gefälliger Erzähler als ein Künstler im eigentlichen Sinn» (S. 24). Dabei genügt ein Blick auf Seite 140, um sich der komplexen Darstellungsweise des Malers und Bildschnitzers zu vergewissern. Ausserdem muss in diesem Fall auch die Auftraggebersituation beachtet werden, denn Meister Leonhard, ein Zeitgenosse Michael Pachers, hat Letzterem sämtliche Aufträge am bischoflichen Hof in Brixen strittig gemacht.

Die Beschreibung der einzelnen Wandgemälde, ihre örtliche Anordnung und die Besprechung der wichtigsten Literatur ist im grossen und ganzen informativ und gut verständlich; auch die Übersetzung aus dem Italienischen ist bis auf ein oder zwei Unverständlichkeiten gut gelungen. Das Buch stellt für Laien sicher einen attraktiven, aufschlussreichen Bildband dar, während für Fachleute insbesondere das Bildmaterial von grossem Wert ist.

Uli Beleffi Sottriffer

* * * *

Mitteilung der Redaktion

In der Redaktionskommission der ZAK haben im Laufe dieses Jahres einige Wechsel stattgefunden: Nach langjähriger Mitarbeit verliessen uns Jacques Bonnard, seit 1972 Mitglied und während 13 Jahren Vizepräsident der Kommission, und P. Angelo Zanini, Kommissionsmitglied seit 1981. Beide haben die Zeitschrift mit ihrem Engagement gefördert und damit deren regelmässiges Erscheinen tatkräftig unterstützt; dafür sei ihnen an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Als neue Mitglieder begrüssen wir Frau Dr. Verena Villiger, Konservatorin am Musée d'art et d'histoire in Fribourg, und Frau Dr. Christine Keller, Konservatorin am Schweizerischen Landesmuseum.

* * * *

Im Sommer dieses Jahres verstarb nach längerer Krankheit Mathias Schwegler, der Leiter der Verlagsdruckerei Karl Schwegler AG, Zürich. Wie schon sein Vater hat auch er sich bis zuletzt persönlich für die Anliegen der ZAK eingesetzt. Weit über geschäftliche Interessen hinaus hat er das Werden der Hefte in freundschaftlicher Weise begleitet und die Ressourcen seiner Firma immer wieder optimal mit dem Ziel der kontinuierlichen Qualitätssicherung zur Verfügung gestellt. Sein Verdienst ist es, dass die gute Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Druckerei weiterhin gesichert bleibt und fortgeführt werden kann. Dieser vorbildliche Einsatz soll für beide Seiten Verpflichtung sein, in seinem Sinn gemeinsam an der Zukunft der Zeitschrift weiterzuarbeiten.